

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 47

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suum cuique

„Nur eine richtige Verwendung aller menschlichen Kräfte wird die Kultur auf den Höhepunkt führen.“

Jüngst sah ich einen Kieselsteine
Zerschlagen mit der bloßen Hand.
Ja, mit der Hand und nicht dem Beine:
Das ist doch mehr als Spiel und Tanz.
Vielleicht denkt ihr, daß ich blaguiere?
Weiß Gott, kein Schwindel ist dabei.
Es waren Steine, Stücker viere,
Und seine Saust schlug sie entzwei.
Ich könnte seinen Namen nennen,
Der Mann, er schnauft, er existiert,
Und manchen gibt's, der ihn muß kennen
Und, was sein Händchen prompt vollführt.
Ich dachte: Es ist eingerichtet
Unpraktisch doch hier allzumal
Und nicht nach der Vernunft geschlichtet:
Warum ist dieser Mann neutral?
Warum sitzt er auf Sriedenserde
Hier, sagen wir: in „Lindenburg“,
Statt, daß er sonst wo sich gebärde —
Schickt doch den Kerl zum Lindenburg!
Nicht wegen dem und wegen jenem
(Wir sind neutral, wie allbekannt),
Allein und einzlig wegen eenem:
Dass er wird richtig angewandt.
Saka

Erweiterung

„Haben Sie eine Karte des Kriegs-schauplatzes?“

„Karte? Jetzt braucht man keine Karte mehr, sondern einen Globus!“

Ing.

Betrachtung

Die einzigen Hülsenfrüchte, die es noch gibt, sind die Patronen. —

Ing.



Rägel: Am „guldene Sundig“ hät mr neume verfluenet wenig gmerkt vo dem Chriegselend i dr Stadt ine, häts mi tunkt?

Chueri: Jä, ieh fundiglegge törf mr si gleich no weg der europäische Lag und sää törf mr si.

Rägel: Det bim Bahnhof une het mr goftisrami schier chönen uf de Chöpfe laufe, verflüchter weder ame

Geschlüget händ f, und zum Käfi „Düno“ usglueget hinder dr Gutttere hine vüre wie-n im rendablichste Sriede!

Chueri: Die händ hant tenkt, sie wellid no eis näh, so lang es no mag gä.

Rägel: 's Mannevolch kennt mr; so lang ohne nüd ä Tampfwalze über de Schluck iefahrt, händ f' bimeid en Usred zum eis näh; aber ab dem Wiebervolch bin i falsch worde.

Chueri: Säged a, 's schön Gschätz oder wenigstes 's zart.

Rägel: So, zart? Es ist det d' Bahnhofstrah uf und ab ä Gardi in Belzähn und Belzchräglene prumentiert, verdammt will i si, wenn Eini en ganze Strumpf oder ä ganzes Hämp aghä häl, vom-eine Underrock oder von-einer Underhose gar nüd z'rede.

Chueri: Bruchs ä nüd bi dem Senegeschützklima,

Rägel: Und zäherfränkig Sädere händ f' gstrüft uf ihre Belzäpfen ob, wie die vürnehmst Güggel.

Chueri: Jä, settid f' öppen am ä Sundig, wie-n Ihr, die treckigst Schoof alegge und ä Stalagge und en alten Albstaublumpen um de Chöpfe um?

Gäb ä no ä glatti Uüschtschart vo dr Bahnhofstrah!

Rägel: Bi derige Sittläufe lä'l's es scho! Sie sellid diheime hocke wie-n euserein, mir vermöged es ä

nüd mit Belze z'tabliżiere.

Chueri: Bin ere so ä Liebeskrifis macht mr, was mr cha; sähnen ihr Chunde chönd hant nüd sult in Lade wie bin Eu und appreto, Rägel, ieh, wo-n ab allne Chanzen abe ganz Gelle voll Liebi pre-diget werden, sett mr öppé in Sache Belzivare eis

Aug chönne zuethue.

Feldpostkarten

II.

Herrn Lehrer Jakob L.
in B....

Werter Herr Kollega!

Nun haben wir sogar Weihnachten im Schüengraben gefeiert. Unser Kollega H. hat sich dabei benommen wie ein Trottel. A propos, was macht Ihre Frau? Vergessen Sie ja nicht, daß Sie mir auch ein Exemplar versprochen haben, wenn Sie Junge bekommen. Sie kennen ja meine Schwäche für Meerschweinchen. Wie geht es Ihrem Töchterchen? Ich will es nämlich ausstopfen. Ein Kollega hat mir das Rezept dazu gegeben. Sie wissen ja, zu Unterrichtszecken. Was macht die Schule? Ich lasse die Kinder grüßen. Also, vergessen Sie mir nicht auf die Schweinchen.

Mit kollegialischem Gruß!

Ihr J. B.

Kasernenhofblüte

„Das sollen gepulte Knöpfe sein, Meier?
Sie wollen sich wohl auf eigene Faust dem Gelände anpassen — he?!"

Ing.

Nationalrats-Glossen

(Militärdebatte)

Grimm (soz.):

Der Schweizer sei frei, ob Zivil, ob Soldat,
Er handle nach freien Einschlüssen:
Drum sei auch jedes Kommandowort
Mit Abstimmung zu begrüßen. —
Zur Grenzbefestigung sage ich nur,
Man wolle ja nicht vergessen:
Des Guten geschah zu viel, der Soldat
Bekam auch genügend zum Essen. —
Die Rüstungen dienen dem Kapital:
Meine Meinung kann ich nicht sagen,
Es würde mich sonst die eig'ne Partei
Fäns zu dem Tempel jagen. —
Denn — der Schweizer ist frei, ob Soldat, ob Zivil —
Dem Teilsge schlechte entsprossen —
Ist Herr seiner selbst und spricht wie er denkt,
Doch gilt dies nicht für — Genossen.

Greulich (soz.):

In unserem Heer herrscht zu viel Disziplin,
Ich muß das gehörig rügen:
's genügt vollkommen, wenn stramm gedrillt,
Die Genossen sich willig uns fügen.

Sidler (freis.-dem.):

's ist heute hier weder Ort noch Tag
Zu Debatten, mit kritischen Augen,
Doch scheint mir Herr Wille zum General
Biel besser als Grimm zu taugen.
Herr Grimm, der den Krieg vorausgesehn,
Spricht zum Senster hinaus voll Zynismus,
Das wird bei uns meist anders genannt,
Als — Mangel an Egoismus. —

Lohner (freis.-dem.):

Herr Greulich als Arbeitersekretär
Ist vorbildlich alle Zeit,
Doch von Drill und Erziehung beim Militär
Versteht er nicht einen Deut.
Wir aber blicken auf unser Heer
Voll Glauben und Zuversicht:
Wir sprechen nicht große Worte, doch tun
Wir im Ernstfalle unsere Pflicht. —

Rickli (soz.):

— Herr Graber will's Wort — drum stelle ich,
Statt, daß man Herrn Grabern höri —
Den Antrag auf Schluß der Diskussion,
Bon wegen dem „Puntenöhrli“.* —

Wylersink

*) Point d'honneur.

Weihnachten 1914

Einst klang es hell aus heilig lichten Höhn:
„Sriede auf Erden, Jedem Wohlgefallen!“
Und heute tönet langes Schmerzgestöhnn,
Der Witwen Klagen und der Waisen Lallen.

In mancher Brust steckt unverständiger Groll
Und nähret noch der Völkerfeindschaftshöder..
Zum Weltenschöpfer schaut vertrauensvoll,
Als seine Kinder nennet euch auch Brüder!

Wir haben nicht vergeblich nur geharrt
Der Zeit, der's nicht nach wildem Kriegelüstet:
Wenn heute alles rings von Waffen starrt,
Ist alle Welt gerade drum entrüstet.

Die Waffen nieder! Nicht mehr soll das
Schwert Gebieten, nicht die donnernden Kanonen,
Mit freiem Menschengeist sollt Ihr berehrt,
Um heiligste Güter streiten in Neonen.

J. S. B.

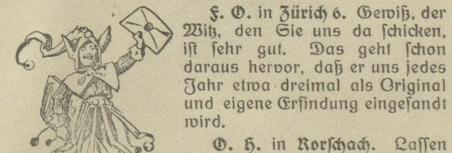
Die Londonschweizer und die Presse

(Eine fabelhafte Geschichte)

Ein paar Schweizer, die in London wohnen, hatten sich überlegt, was sie fürs Vaterland tun könnten. Sie sannen hin und her; denn das Gescheiteste von allem, was ihnen eisfiel, wollten sie tun. Es fiel ihnen aber überhaupt nichts Gescheites ein, sintelal es ihnen schon lange abhanden gekommen war. Aber sie konnten sich nicht befästigen. Und so nahmen sie denn das, was ihnen gerade eisfiel und taten es. Daß es gerade das Allerdummste war, darf ihnen nicht angerechnet werden; denn es war noch immer das Gescheiteste, was ihnen eisfiel. Also gingen sie hin und schrieben eine Erklärung, in der sie der schweizerischen Presse vorschrieben, was sie zu tun habe. Die schweizerische Presse besah den Wissch und dann lachte sie. Es ging ihr, wie es Kindern geht, wenn sie Idioten sehen: das war so dumm, daß es wie ein Witz war und man darüber lachen mußte. Und einer erzählte es dem „Nebelspalter“. Und auch dieser freute sich und wollte erst ein Gedicht davon machen. Dann aber sah er ein, daß es nicht ging, denn es war sogar für ein Gedicht zu dumm. Und dieses will immerhin etwas heißen.

pa.

Briefkasten der Redaktion



F. O. in Zürich 6. Gewiß, der Witz, den Sie uns da schicken, ist sehr gut. Das geht schon daraus hervor, daß er uns jedes Jahr etwa dreimal als Original und eigene Erfindung eingefandt wird.

O. H. in Korschach. Lassen Sie sich nicht von der Art der Zeit beeinflussen. Wohl ist es wahr, daß Dichter oft hungernd; aber weil Sie jetzt hungernd müssen, ist das noch lange kein Beweis dafür, daß Sie ein Dichter sind. Wir wenigstens erlauben uns, anderer Meinung zu sein.

Lyriker in S. Wenn alle Soldaten Dichter wären und so schlechte Gedichte machten, wie Sie, dann wären schon alle vor einander davongelaufen. Wir haben Ihre Verse auch ohne Rückporio an Sie zurückgeschickt; der Papierkorb hat sich gerehrt.

An einige Dichter. Sie tun ja gerade so, als ob der Krieg ausgerechnet dazu da wäre, daß Sie eine Entschuldigung haben, schlechte Verse zu schreiben.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5